

# JA

die neue  
Kirchenzeitung

31/2010

1. August 2010

€ 1,-

## Kirche und Kunst

*Das Verhältnis Kirche und Kunst ist ein spannungsgeladenes. Nicht nur in Moskau, wo dieser Tage zwei Kuratoren einer Ausstellung zu einer Geldstrafe verurteilt worden sind, weil sie u. a. Bilder zeigten, die nach Meinung der Staatsanwaltschaft religiöse Gefühle verletzen.*

*Die Staatsanwaltschaft hatte übrigens sogar ursprünglich drei Jahre Haft gefordert.*

*Auch in Wien, wo Hrdlickas Bronzebüste der Seligen Schwester Restituta Kafka im Stephansdom zu zahlreichen Protesten gegen Kardinal Schönborn geführt hat.*

*Einer, der ganz persönlich, ohne jeden Auftrag, seit drei Jahrzehnten Kunst und Kirche in vorbildlicher und herausragender Weise zu verbinden versteht, ist der Pfarrer der 2500-Seelen-Gemeinde Lockenhaus, Josef Herowitsch.*

*Wer die von ihm und Gidon Kremer in Kirche und Burg Lockenhaus veranstalteten Kammermusikfeste besucht, erlebt internationale junge Musiker und allerhöchste Qualität.*

*Und gleichzeitig eine Kirche, die offen ist für die Menschen und die Moderne.*

*Hier hat ein jung gebliebener aufgeschlossener Pfarrer neue Wege beschritten, die Kirchenverantwortliche auch in vielen anderen Belangen inspirieren sollten.*

P. Udo

## Österreichs bedeutendster Musik-Pfarrer geht in Pension „Rom muss sich für furchtbare Typen bei Jesus entschuldigen“

Das Kammermusikfest im burgenländischen Lockenhaus zählt zu den zwei besten Festivals der Welt, schrieb die „New York Times.“ Verantwortlich für dieses heuer bereits zum 29. Mal veranstaltete Großereignis zeichnen von Beginn an der lettische Star-Violinist Gidon Kremer (63) und Ortspfarrer Josef Herowitsch (74).

Der 1947 in Riga als Sohn deutsch-jüdischer Eltern geborene Gidon Kremer hat weltweit zahlreiche Ehrungen erhalten und mit so gut wie allen bedeutenden Orchestern und Dirigenten gespielt und mehr als 100 CDs eingespielt. Er spielt selbst auf einer „Nicola Amati“ aus dem Jahr 1641. Sein Repertoire umfasst neben den Meisterwerken der Klassik und der Romantik auch zeitgenössische Kompositionen.

**Pfarrer organisiert Festival**  
Organisatorischer Leiter des heuer von 6.000 Menschen besuchten Kammermusikfestes

### „Kirche ohne Klerus führt sich selbst ad absurdum“

In Westeuropa drohe die Kirche nicht nur als Kulturmacht, sondern auch als Institution in sich zusammenzubrechen, schrieb die „Frankfurter Allgemeine“ am 18. Juli in einem auch von Radio Vatikan aufgegriffenen Kommentar.

Der Mangel an Priestern habe Ausmaße angenommen, die das Selbstverständnis der Kirche „alltagspraktisch dementieren, mittels ihrer Sakramente Zeichen des Heils in dieser Welt zu setzen.“ Eine Kirche ohne Klerus, in der nicht nur jedes Sakrament, sondern mit dem Kirchenrecht von 1983 jede Jurisdiktion an das Weiheamt gebunden sei, führe „sich selbst ad absurdum“. Es sei derzeit nicht erkennbar, ob und, wenn ja, woher der

Lockenhaus ist Pfarrer Josef Herowitsch, der dieser Tage sein Goldenes Priesterjubiläum gefeiert hat. Seit 38 Jahren ist er Pfarrer in der 2500-Seelen-Gemeinde Lockenhaus.

Jetzt geht er in Pension, medial bejubelt von Österreichs Erzkonservativen. Denn Herowitsch hat sich auch immer wieder kirchenpolitisch klar positioniert.

### Den Menschen dienen

Gegenüber dem ORF sagte er jüngst: „Die schönsten Momente sind die, wenn ich spüre, dass ich den Menschen hel-

Kirche derzeit neue Kräfte zuwachsen könnten.

### Kardinalskollegium ausgezehrt

Die Kurie sei angesichts der Globalisierung „rückständiger denn je“, das Kardinalskollegium sei „intellektuell ausgezehrt wie seit Jahrzehnten nicht.“ Die kirchlichen Abwehrreflexe seien weitaus stärker als die! Bestrebungen, sich jenen moralischen Ansprüchen zu unterwerfen, welche die Kirche ge-



Bischof Paul Iby im Gespräch mit Pfarrer Josef Herowitsch.

Foto: Rupprecht@kathbild.at.

fen konnte. Die Uraufgabe des Pfarrers ist es ja nicht, sich darzustellen, sondern zu dienen.“ Die jüngsten Entscheidungen in der Kirche würden

gegenüber ihren eigenen Mitgliedern wie auch gegenüber der Gesellschaft erhebe.

### Personifiziertes Paradoxon

Personifikation dieses Paradoxons sei Johannes Paul II. gewesen: „Nach außen ein charismatischer Anwalt von Menschenrechten, nach innen mit Hilfe des damaligen Kardinals Ratzinger ein Verfechter theologischer Tabuzonen und ein Exponent höfisch-zentralistischer Tendenzen, in deren Gefolge das Lebensgefühl vieler Katholiken und das Selbstverständnis der Kirche in einen kaum noch zu überbrückenden Gegensatz geraten.“

ihm den Abschied erleichtern: „Ich bin zutiefst betrübt über die Vorgangsweise von Rom. Die müssen sich bei Jesus entschuldigen. Was man da treibt, warum schickt man uns jahrzehntelang Bischöfe, die die Menschen aus der Kirche vertreiben. Diese furchtbaren Typen, wie ein Krenn, ein Groer und ein Laun haben Tausende vertrieben – und jetzt haben wir auch so ein Geschenk bekommen.“

Fortsetzung auf Seite 3.

### Kreuz wie Burka ?

Spaniens sozialistische Regierung setzt christliche Kreuze und muslimische Ganzkörperverschleierung gleich. Der Entwurf für ein neues Religionsgesetz sieht vor, dass Kreuz und Burka in öffentlichen Räumen verboten sind.

## „Papst von vielen angefeindet“

**Mit einer Art „Basislager für Bergsteiger“ hat der Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari das am 18. Juli zu Ende gegangene katholische Jugendtreffen im oststeirischen Pöllau verglichen.**

„Ihr wollt höher hinauf, indem ihr die in euch angelegten und von Gott gegebenen Fähigkeiten entwickelt - aber nicht in einer egoistischen Karriere auf Kosten anderer Menschen, sondern mit einem Einsatz von Hirn, Herz und Hand“, wandte sich Kapellari in seiner Predigt

am 18. Juli an die 400 jungen Teilnehmer.

„Seid muntere, wetterfeste und missionarische Christen inmitten unserer großen katholischen Kirche, die jetzt - bildhaft geredet - durch Feuer und Wasser gehen muss, um reiner, dynamischer und heiliger zu werden“, schloss der Diözesanbischof.

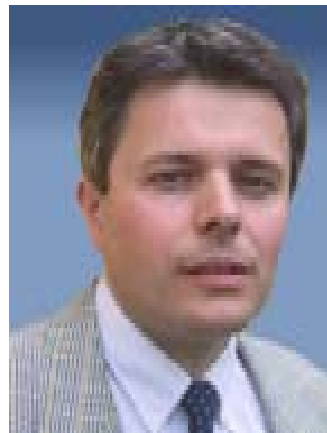
„Haltet zum Papst, dem Petrus von heute, der in manchen Ländern Europas und auch in Österreich von vielen angefeindet wird, das wird euch Segen bringen.“

## Grazer Diözesangespräch gewinnt an Konturen

**Der in der Diözese Graz-Seckau geplante Gesprächsprozess nimmt Konturen an. Die von Diözesanbischof Egon Kapellari eingesetzte Arbeitsgruppe hat bei der letzten Sitzung des Konsistoriums vor der Sommerpause einen Zwischenbericht abgegeben.**

Ziel des Diözesangesprächs sei ein aufmerksames Hinhören, damit sich die Kirche als lebensnah erweist, hielt Erich Hohl fest, der als Generalsekretär der Katholischen Aktion (KA) mit der Leitung der Arbeitsgruppe betraut ist.

Hohl berichtete, dass alle bisher eingelangten Vorschläge gesammelt und ausgewertet wurden. Die am häufigsten genannten Themenbereiche seien Pflichtzölibat, wiederverheiratet Geschiedene, Frau in der Kir-



*Erich Hohl.*

che, Sexualmoral, Laienverantwortung, Kommunikationskultur, Glaubensvermittlung und die Eignung von Priestern und anderen kirchlichen Mitarbeitern gewesen.

## Österreich beruft gegen Urteil des EGMR

**Die Republik Österreich ficht das Anfang April gefällte Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) an, das besagt, dass Österreich mit seinem Verbot von Eizell- und Samenspenden für Befruchtungen im Labor gegen das Grundrecht auf Schutz der Familie verstößt.**

Nach eingehender Analyse der Entscheidung habe Österreich die Verweisung der Sache an die Große Kammer des EGMR beantragt, weil es sich um eine „schwerwiegende Frage von allgemeiner Bedeutung und um eine schwerwiegende Frage der Auslegung und Anwendung der Europäischen Menschenrechtskommission“ handle, das betonte das Justizministerium

am 20. Juli. In diesem Sinne hatte Justizministerin Bandion-Ortner schon am 1. Juli gegenüber der „Wiener Zeitung“ festgehalten: „Wir prüfen, ob Gesetze praktikabel sind. Der Staat ist aber nicht verpflichtet, alle technisch möglichen Formen der künstlichen Fortpflanzung zu erlauben. Bei solch sensiblen Fragen muss man behutsam vorgehen.“

## „Groer stets innigst mit Maria verbunden“

Bei einer bereits vor etlichen Wochen in Maria Roggendorf gefeierten Gedenkmesse für Kardinal Hans Hermann Groer betonte der Heiligenkreuzer Abt Gregor Henckel-Donnersmark, dass jener „stets aufs Innigste mit Maria im Geheimnis der Menschwerdung verbunden und in dieser Weise dem hl. Bernhard von Clairvaux geistig verwandt“ war.

2007 berichtete Kreuznet, dass Groers Grab in Maria Roggendorf eine gesuchte Pilgerstätte geworden sei. Auf Groers Fürbitte sollen bereits Wunder geschehen sein. Kreuznet forderte auf, Gebetserhörungen dem Priorat St. Josef in Maria Roggendorf zu melden.

## Pfarrer wegen Ufo-Predigten suspendiert

**Wegen „ufologischer“ Bibelauslegungen hat ein Priester in Italien seinen Pfarrdienst quittieren müssen.**

Der 48-jährige Luciano Viti habe mit „einigen Aspekten seiner Lehre und seiner seelsorglichen Praxis“ seit geraumer Zeit Befremden ausgelöst, teilte die Diözese Pistoia am 18. Juli mit. Als Grund für die Entpflichtung von der Pfarrseelsorge nannte die Diözese nicht nur die Interpretation biblischer Berichte als Erscheinungen von Außerirdischen,

sondern auch eine Betätigung als „Wunderheiler“.

In einem Brief an die betroffenen Pfarren sprach Bischof Mansueto Bianchi von einer schmerzlichen Entscheidung für alle Beteiligten. Sowohl er selbst als auch übergeordnete Verantwortliche hätten Viti zu einer stärkeren Orientierung an der katholischen Lehre und den pastoralen Vorgaben aufgefordert. „Er hat es jedoch vorgezogen, anderswo Freiräume zu suchen, die ihm nach seinem Urteil hier verwehrt waren“, schrieb der Bischof.

## Eine Zeitschrift für Blinde

**In Italien erscheint künftig eine katholische Zeitschrift für Blinde.**

Bei der Ausgabe des Monatsmagazins „San Francesco Patrono d'Italia“ in der Braille-Punktschrift handelt es sich um die erste landesweite Publikation dieser Art. Die vom Franziskanerkonvent in Assisi herausgegebene Zeitschrift soll an die 120 Niederlassungen des Italienischen Blindenverbandes sowie an über 100.000 Einzelleser geliefert werden.

### In Kürze

**Italien.** Rund 600 katholische Ethiker kamen am vergangenen Samstag zu einer internationalen Konferenz in Trient zusammen. Zu den Referenten gehörte auch der Münchner Erzbischof Reinhard Marx.

Erzbischof Robert Zollitsch eingestellt. Die Behörde teilte mit, es hätten sich keine Anhaltspunkte für den Vorwurf der Beihilfe zum sexuellen Missbrauch gefunden.

**Polen.** Die Erzdiözese Warschau und zwei Pfadfinder-Organisationen haben dem Wunsch des neuen Präsidenten Bronislaw Komorowski zugestimmt, das vor dem Palast stehende vier Meter hohe „Smolensk-Kreuz“ in die Studentenkirche St. Anna zu versetzen. Das Gedenkkreuz erinnert an den Flugzeugabsturz, bei dem am 10. April Präsident Lech Kaczynski getötet worden ist.

**Haiti.** Die „Caritas Europa“ erhebt schwere Vorwürfe gegen die Regierung von Haiti. Diese stelle das eigene Interesse über die Interessen der Bevölkerung. Die Hauptstadt Port-au-Prince sehe immer noch so aus wie am Tag nach dem Erdbeben.

**Deutschland.** Die Staatsanwaltschaft Konstanz hat Ermittlungen gegen den Freiburger

**Mexiko.** Kardinal Juan Sandoval Iniguez hat die internationale Staatengemeinschaft aufgefordert, seinem Land im Kampf gegen die Drogenmafia zu helfen. Der Appell richtet sich vor allem an die USA, den größten Absatzmarkt der Drogenmafia.

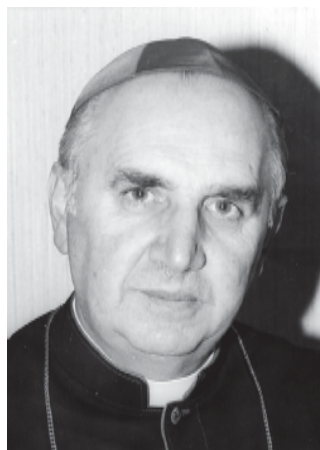
## Bischof Iby kann Rom nicht verstehen

„Vielleicht hätte ich in manchem schärfer durchgreifen müssen, aber mein Weg war das Gespräch.“ Mit diesen Worten hat der scheidende Eisenstädter Diözesanbischof Paul Iby im Interview mit der Kirchenzeitung „Martinus“ Resümee über seine Jahre als Diözesanbischof gezogen.

Seinem Nachfolger Ägidius Zsifkovics, der „besondere Talente“ mitbringe, wünscht Iby, „dass er seine Linie leben kann und zeigen, dass er ein Bischof für das Volk und die Diözese ist“. Gleichzeitig merkte Iby an, die Regelung zur Ernennung

eines neuen Bischofs sei „eine alte Tradition unserer Kirche, die ich aber nicht so ganz verstehen kann“.

Im Rückblick seien die Jahre im Amt eine „Zeit intensiver Arbeit“ gewesen: „Und jene, die am meisten Früchte gebracht hat,



*Bischof Paul Iby.*

„Ich will keine Kritik üben, aber überall sonst bekommt ein Mensch, der in den Ruhestand gehen möchte, den Zeitpunkt seiner Pensionierung im Voraus gesagt.“ Es sei „nicht menschlich“, weil man sich nicht auf seine Pensionierung einstellen könne, weil man nie wisse, „wann das sein wird“. Iby betonte erneut, dass er noch in den Morgenstunden des 8. Juli - einen Tag vor der offiziellen Präsentation von Zsifkovics als neuen Diözesanbischof - nicht offiziell von dessen Ernennung gewusst habe.

## Basel: Debatte um mehr Mitsprache bei Bischofswahl

Angesichts der bevorstehenden Wahl eines neuen Bischofs für die Schweizer Diözese Basel ist eine Debatte über mehr Mitsprache des Kirchenvolkes bei Bischofsbestellungen im Gang.

In der Diözese Basel liegt das Bischofswahlrecht beim 18-köpfigen Domkapitel. Dieses stellt eine Liste mit sechs Kandidaten zusammen. Die mit Regierungsvertretern aus den zehn Bistumskantonen bestückte Diözesankonferenz hat anschließend das Recht, einen weniger genehmen Kandidaten von der Liste zu streichen. Anschließend wählt das Domkapitel. Die Wahl wird vom Papst bestätigt.

Der Luzerner Theologe Prof. Walter Kirchschräger, Mitinitiator eines Manifestes zur anstehenden Bischofswahl in der Diözese Basel, schlug nun

zu ermitteln, welche Eigenschaften der neue Bischof mitbringen soll. Die Initiatoren des Manifestes zur Bischofswahl ([www.bischofswahl2010.ch](http://www.bischofswahl2010.ch)) fordern eine „breitere, demokratische Mitwirkung bei Bischofswahlen“.

Eine eigentliche Urnenwahl des Bischofs zu fordern, sei derzeit „wohl utopisch“, räumte Kirchschräger gegenüber der „Neuen Luzerner Zeitung“ (Ausgabe 17./18. Juli) ein, doch wäre mehr Mitsprache durchaus möglich. Der Kirchenrechtler Rene Pahud de Mortanges (Universität Fribourg) äußerte Zwei-



*Professor Rene Pahud de Mortanges.*

fel daran, dass Rom einer Demokratisierung des Wahlsystems zustimmen würde. Der Vatikan könnte im Gegenteil darauf pochen, dass der Papst künftig auch in der Diözese Basel den Bischof direkt bestimmt, meinte er gegenüber derselben Zeitung.

Der bisherige Baseler Bischof Kurt Koch ist seit 1. Juli Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen.

war wirklich der Dialog, den wir in unserer Diözese weitergeführt haben“, hob Iby hervor. „Wo wir die Wege zu den Politikern gesucht haben, zu den weltlichen Interessensvertretern - das ist positiv aufgenommen worden.“ Daher auch der Wunsch an seinen Nachfolger, diesen Weg weiterzuführen, so Iby. Er habe immer nach seinem Wahlspruch „Omnia in caritate“ gehandelt. Zu den Vorgängen rund um seine Ablöse und die Ernennung des neuen Bischofs meinte Iby:

### Nachfolger mit besonderen Talenten

Sein Nachfolger habe „Talente, die nicht so leicht ein anderer mitbringen kann“, etwa das Talent zum Brückenbauen, erklärte Iby mit Blick darauf, dass Zsifkovics Burgenlandkroate ist, mehrere Sprachen spricht und als Sekretär der Bischofskonferenz bereits Kontakte zu Nachbardiözesen und höheren Stellen in Rom aufgebaut hat. Er wünsche ihm, dass der Einstieg als Diözesanbischof trotz einiger kritischer Stimmen gelinge.

## Österreichs bedeutendster Musik-Pfarrer geht in Pension

Fortsetzung von Seite 1.

### Musik als Verkündigung

Im Leben von Herowitsch hatte Kunst stets einen sehr hohen Stellenwert: „Ich habe immer versucht, innerhalb meines Berufes die Kunst, vor allem die Musik, als Auftrag der Verkündigung zu sehen. Von Anfang an waren mir Kunst, Kultur und alles Schöne ein Anliegen und ich bin so glücklich, dass ich einen Weg gefunden habe, diesen Blick auch anderen Menschen zu öffnen.“

### Gemeinsam mit Gidon Kremer

Als Pfarrer in Lockenhaus öffnete er 1974 sein Haus für Lesungen und Kammermusik. Im April 1976 kam Gidon Kremer zum ersten Mal, dann Peter Schreier, Klaus Maria Brandauer, das Küchl-Quartett und Andere. 1981 fand das erste Internationale Kammermusikfest statt.



*Star-Violinist Gidon Kremer.*

2006 wurde das „Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse“, die höchste Auszeichnung der Republik für Künstler und Kulturschaffende, an Msgr. Prof. Josef Herowitsch verliehen. Vorsitzender des Beirates des Kammermusikfestes Lockenhaus ist Vizekanzler a. D. Erhard Busek.



*Professor Walter Kirchschräger.*

vor, Fragebögen an alle Haushalte zu verschicken oder in den Pfarrblättern abzudrucken, um

## Evangelische Bischöfin Jepsen trat zurück, Kollegen trauern

**Die Hamburger evangelische Bischöfin Maria Jepsen ist am 16. Juli nachmittags von ihrem Amt zurückgetreten.**

Sie sehe sich nicht länger in der Lage, „die frohe Botschaft so weiterzusagen, wie ich es bei meiner Ordination und bei meiner Bischofseinführung vor Gott und der Gemeinde versprochen habe“, erklärte Jepsen vor Journalisten. Die 65-Jährige, die 1992 in Hamburg die weltweit erste evangelisch-lutherische Bischöfin wurde, reagierte damit auf Missbrauchsvorwürfe gegen einen Pastor aus Ahrensburg, denen sie 1999 nicht konsequent genug nachgegangen sein soll.

Der Geistliche soll in den 1970er und 1980er Jahren mehrere Jugendliche sexuell missbraucht haben. Vor elf Jahren wurde er als Religionslehrer an ein Gymnasium und als Seelsorger in eine Jugendstrafanstalt versetzt. Mit 1. Jänner 2001 trat er in den vorgezogenen Ruhestand. Im Zusammenhang mit den aktuellen Missbrauchsdiskussionen wurde der Fall in diesem Frühjahr neu aufgerollt. Jepsen selbst hatte immer wieder betont, sie habe 1999 zwar von der Versetzung erfahren, aber nicht von der Ursache, da es auch keine weiteren kirchlichen Ermittlungen gegeben habe. „Ich wusste nur: Da gab es Schwierigkeiten“, so Jepsen bei früheren Gelegenheiten. In ihrer Erklärung betonte die Bischöfin am 16. Juli, sie erwarte, dass die Vorfälle in Ahrensburg und anderswo zü-



*Bischöfin Maria Jepsen.*

gig aufgeklärt würden und die Wahrheit ans Licht komme. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Nikolaus Schneider, bedauerte den Rücktritt. Jepsens Wahl zur Bischöfin habe 1992 weltweit großen Widerhall gefunden und sei ein „bedeutsamer Moment“ in der Geschichte der EKD gewesen. Betroffen zeigte sich auch der katholische Weihbischof von Hamburg, Hans-Jochen Jaschke. Zusammen mit Erzbischof Werner Thissen bedauere er den Rücktritt Jepsens. Sie habe die allgemeine Verantwortung dafür übernommen, dass die Kirche in dem bekannten Missbrauchsfall nachlässig gewesen sei. „Es macht ihr Ehre, ihr Amt zur Verfügung zu stellen, aber sie wird uns sehr fehlen“, so Jaschke.

## Opfer der argentinischen Militärdiktatur

**Die argentinische Kirche sammelt derzeit Unterlagen für eine Seligsprechung des Franzosen Gabriel Longueville und des Argentiniers Carlos de Dios Murias.**

Die Dokumente sollten Mitte Dezember den zuständigen vatikanischen Behörden vorliegen, wie der Bischof von La Rioja, Roberto Rodriguez, ankündigte. Die beiden Priester wurden während der argentinischen Militärdiktatur (1976-83) ermordet. Longueville und sein Vikar Murias waren am 18. Juli 1976 aus einer Kirche in der Kleinstadt El Chamental in der Provinz La Rioja entführt worden.

Ihre Leichen wurden später auf einem Feld im südlichen Stadtteil gefunden. Die Augen waren verbunden und die Körper wiesen Schusswunden auf. Heute steht an dem Fundort eine Kapelle.

Laut Angaben von Menschenrechtlern wurden während der Militärdiktatur zehn Priester, zwei Seminaristen und fünf Kirchenmitarbeiter ermordet. Weiter gelten heute noch zehn Priester, sieben Seminaristen und 45 Kirchenmitarbeiter als vermisst. Insgesamt verschwanden während der Militärdiktatur in Argentinien rund 30.000 mutmaßliche Regimegegner.

## Deutscher Bischof will mehr Einfluss für Frauen in der Kirche

**Als Konsequenz aus dem Missbrauchsskandal will der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode mehr Einfluss von Frauen in der Kirche.**

„Das Desaster, das wir im Missbrauchsskandal erlebt haben, sollte in der Tat dazu führen, die Frage der Macht und der Teilung von Macht in der Kirche radikal zu bedenken“, sagte Bode der „Frankfurter Rundschau“ (21. Juli). Eine geschlossene Männergesellschaft beginnige „Abnormitäten“. Er spüre auch, „was wir uns als Kirche vorenthalten, wenn wir Frauen nicht noch stärker in Leitung und Entscheidung einbeziehen“, so Bode. Der Bischof erneuerte Überlegungen zur Diakonatsweihe für Frauen. Schon heute seien sie besonders mit ihren sozial-karitativen Funktionen „sehr nahe an dem, was die Kirche mit der Weihe sakramental beglaubigt“. Insgesamt sei noch viel mehr weibliche Teilhabe in der Kirche möglich, „ohne dass wir immer gleich die Frage nach

der Priesterweihe für Frauen erörtern müssen“.

Das römische Nein dazu bezeichnete Bode als bindend. Er verwies auch darauf, dass die Kirche als globale Organisation



*Bischof Franz-Josef Bode.*

keine Veränderungen im Schnelldurchgang durchsetzen könne. Diese müssten von allen Gläubigen weltweit akzeptiert werden.

## Christen in Gaza diskriminiert

**Die Christen im Gazastreifen sind nach Einschätzung des argentinischen Ordenspriesters P. Guillermo Javier Fabrega massiven Diskriminierungen ausgesetzt.**

Junge Männer würden zum Teil grundlos von der Polizei überwacht oder vorübergehend eingesperrt, sagte der Priester am 20. Juli gegenüber der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA.

Bei der Arbeitssuche würden Christen zumeist gar nicht erst zum Vorstellungsgespräch geladen. Dadurch sei die Arbeitslosigkeit in der überdurchschnittlich gut ausgebildeten christlichen Gemeinschaft noch höher also ohnehin in dem Krisengebiet.

Auch werde die mittlerweile auf eine Minderheit von 0,2 Prozent geschrumpfte christliche Gemeinschaft gedrängt, zum Islam überzutreten, berichtete Fabrega. Vereinzelt Übertritten zum Islam stünden umgekehrt auch einige Konversionen von Muslimen zum Christentum gegenüber. Da solche Konversionen in Gaza jedoch unter Todesstrafe stünden, würden sie anonym gehalten.

P. Fabrega, Mitglied der Ordensgemeinschaft „Instituto del Verbo Encarnado“ (IVE), betreut mit einem Mitbruder seit einem Jahr die knapp 300 Mitglieder zählende katholische Pfarre von Gaza. Die Lage hat sich aus seiner Sicht seit der Machtübernahme der islamistischen Hamas 2007 und durch die Blockade verschärft. Davor seien den Christen etwa noch Prozessionen durch die Straßen erlaubt gewesen. Mittlerweile seien solch sichtbare Glaubensvollzüge auf die christlichen Orte und ins Private zurückgedrängt.

Diese Schwierigkeiten kämen noch zu jenen hinzu, mit denen alle Bewohner des überbevölkerten Küstenstreifens durch die Blockade zu kämpfen hätten. So falle die Stromversorgung regelmäßig aus, das Wasser sei vielfach ungenießbar, und bestimmte Lebensmittel würden nur sporadisch geliefert.

Zudem seien viele Familien von ihren Angehörigen im Westjordanland getrennt. Ein Ausbrechen aus der Situation sei wegen der Ausreiseperrre unmöglich.

## Deutschland: 80 Prozent der Ärzte gegen Sterbehilfe

**Laut einer Umfrage sprechen sich rund 80 Prozent der Ärzte in Deutschland gegen eine Legalisierung der aktiven Sterbehilfe aus.**

Ein ebenso hoher Prozentsatz äußert sich danach davon überzeugt, dass ein Ausbau der Palliativmedizin die Wünsche nach Sterbehilfe verringern

könnte. Die am 17. Juli veröffentlichte Befragung des Allensbach-Instituts war von der deutschen Bundesärztekammer (BÄK) in Auftrag gegeben worden.

89 Prozent der Ärzte hatten angegeben, dass eine Legalisierung des ärztlich assistierten Suizids leicht dazu führen könne, dass sich Menschen um Hilfe beim

Sterben bemühten, weil sie sich als Belastung für die Familie oder die Gesellschaft empfänden. Rund 73 Prozent der befragten Ärzte erklärten laut der Untersuchung, dass die Kapazitäten für die palliativmedizinische Versorgung ungenügend seien.

74 Prozent seien der Auffassung, dass lebensverlängernde Maßnahmen eingestellt werden sollten, wenn der Patient dies zuvor in einer Patientenverfügung ausdrücklich erklärt habe. Für 37 Prozent kommt laut der Befragung ein begleiteter Suizid unter bestimmten Bedingungen in Frage. Aktive Sterbehilfe könnten sich 25 Prozent zumindest vorstellen.

Der Präsident der Bundesärztekammer, Jörg-Dietrich Hoppe, erklärte dazu, die Ärzte wollten nicht, dass Kranke unter gesellschaftlichen Druck gerieten und meinten, Sterbehilfe einfordern zu müssen. Sterbehilfe dürfe auch als Beihilfe zur



*Professor Jörg-Dietrich Hoppe.*

Selbsttötung nicht erst zur Norm und dann zur Normalität werden. Wichtig sei stattdessen der Zugang zu einer modernen palliativmedizinischen Behandlung, die todkranken Menschen ein möglichst schmerz- und beschwerdefreies Leben ermöglicht, so Hoppe.

## USA: Öffentliche Gelder für Abtreibungen stark eingeschränkt

**Das für die US-amerikanische Gesundheitsreform entscheidende „U.S. Department of Health and Human Services“ (HHS) hat hinsichtlich der ungeklärten Grundsatzfrage der Finanzierung von Abtreibungen durch die öffentliche Hand im Sinne der Bischofskonferenz (USCCB) und der Pro-Life-Bewegung entschieden.**

Die Entscheidung wurde am 18. Juli (Ortszeit) vom Vorsitzenden des USCCB-Lebensschutzkomitees, Kardinal Daniel DiNardo, gewürdigt.

Laut der aktuellen HHS-Entscheidung müssen Krankenversicherungen, die Polizzen für Risikopatienten ausgeben, künftig nur noch in Sonderfällen für Schwangerschaftsabbrüche bezahlen. Die Ausnahmen sind Fälle von Vergewaltigung, Inzest oder Lebensgefahr für die Mutter. Krankenversicherungen, die Polizzen für Risikopatienten ausgeben, erhalten in Zukunft staatliche Beihilfen für deren Behandlungskosten.

Die katholischen Bischöfe begrüßten die neue Politik, wie Kardinal Daniel DiNardo sagte. Auch Abtreibungsgegner im Repräsentantenhaus äußerten sich zufrieden. „Das ist der erste Test, und



*Abgeordnete Kathy Dahlkemper.*

er wird zeigen, dass es keine staatlichen Gelder für Abtreibungen geben wird“, sagte die demokratische Abgeordnete Kathy Dahlkemper aus Pennsylvania.

## Deutsche Bundesregierung verschont Verursacher der Finanzkrise

**Der Sozialwissenschaftler und Jesuit Friedhelm Hengsbach hat der Bundesregierung vorgeworfen, mit ihrer Sparpolitik eine gesellschaftliche Umverteilung anzustreben.**

Sowohl bei der angeblichen Bankenrettung als auch bei der Stabilisierung des Euro seien „die Verursacher des Desasters“ verschont geblieben. Die Lasten würden der Allgemein-

heit auferlegt, und im Rahmen des Sparpakets vor allem den sowieso schon Benachteiligten, schreibt der frühere Leiter des Oswald-von-Nell-Breuning-Instituts für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik in der „Süddeutschen Zeitung“. Hengsbach verwies darauf, dass die steigende öffentliche Verschuldung mit einem steigenden Vermögen privater Haushalte einhergehe.

**Impressum:**

Medieninhaber und Herausgeber:  
Medienclub ja,  
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:  
P. Mag. Dr. Udo Fischer  
(Chefredakteur)  
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz  
Dr. Michael Mayr

Redaktionsadresse:  
3508 Paudorf, Hellerhof;  
Tel. 02736-7340;  
E-Mail:  
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:  
Pfeifer GmbH & Co KG  
- Druck & Media,  
2054 Haugsdorf,  
Leopold-Leuthner-Str. 2.

JA - online:  
www.ja-kirchenzeitung.at



**JA** - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen.

**JA** - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

## Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für JA werben, sendet mir ..... Gratis-JA
- Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname \_\_\_\_\_ Name \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_

**NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT**  
Name und Adresse \_\_\_\_\_  
des von mir \_\_\_\_\_  
Beschenken: \_\_\_\_\_



## Stift Klosterneuburg verstärkt Hilfe für Moldawien

Das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg wird seine Hilfe für Moldawien in diesem Jahr weiter aufstocken und plant die Einrichtung einer Suppenküche und einer Bäckerei in dem äußerst armen Dorf Tipova, 100 km nördlich der Hauptstadt Chisinau.

Das teilte das Stift nach dem Lokalausgang einer Delegation in Moldawien mit, wo Sozialeinrichtungen von Jesuitenpater Georg Sporschill mitfinanziert werden. Die Stiftsaktion „Ein Zuhause für Straßenkinder“ begann vor zehn Jahren mit 175.000 Euro pro Jahr, inzwischen stieg der Betrag auf 250.000 Euro jährlich. „2010 wird er höher ausfallen, um das Elend in Tipova etwas zu lindern. Spenden sind äußerst willkommen“, so das Stift.

Tipova ist ein Ort mit rund 300 Einwohnern und beherbergt ein altes Höhlenkloster, das in der Sowjetzeit geschlossen war und 1994 wiederbesiedelt wurde. Sechs orthodoxe Mönche leben dort, zudem 25 Behinder-

te, Insassen des in kommunistischer Zeit dort untergebrachten Waisenhauses. Der dortige Abt Polycarp wandte sich, wie das Stift berichtet, an das von Sporschill geleitete Hilfswerk „Concordia“ in Moldawien um Hilfe, denn die soziale Lage im Ort sei katastrophal: Viele der Einwohner leben weit unter jeder Armutsgrenze mit einem monatlichen Einkommen von 25 bis 35 Euro.

Eine Suppenküche, die diesen Armen täglich ein warmes Essen ermöglicht, „wäre sein Traum“. Abt Polycarp wolle einen Zubau des Klosters als Raum zur Verfügung stellen und die meiste Arbeit selbst organisieren; das Geld für das Material und die Einrichtung fehle aber.

Pater Eustafie vom Kloster



Das berühmte Felsenkloster von Tipova.

Tipova habe - so die Mitteilung des Stiftes Klosterneuburg - noch eine Idee zur Verbesserung der Lage im Dorf und dafür bereits auch schon die Unterstützung des Bürgermeisters gewonnen: Die Gemeinde würde einen Raum zur Verfügung stellen, in dem man eine kleine

Bäckerei einrichten könnte. Bisher komme das Brot alle paar Tage aus der nächsten Stadt. Mit einer eigenen Bäckerei könnte man das Getreide von den Bauern im Dorf kaufen, gemahlen würde es im Kloster und es gäbe jeden Tag frisches Brot.

## 21.000 Stimmen für „mehr Herz“ für Kinder mit HIV und Aids

Mehr als 21.000 Menschen in Österreich haben im Rahmen der Kampagne „HAART for Children“ des internationalen Caritas-Netzwerks ihre Stimme dafür abgegeben, mehr „Herz“ für Kinder mit HIV und Aids zu zeigen.

Noch immer hätten 62 Prozent der infizierten bzw. erkrankten Kinder in den ärmsten Regionen der Welt keinen Zugang zu Behandlung und Pflege; statistisch gesehen stirbt eines von drei HIV-positiven Kindern vor dem 1. Lebensjahr und die Hälfte vor dem 2. Geburtstag, beklagte Robert Vitillo, Aidsexperte der Caritas Internationalis, am 19. Juli abends im während der Welt-Aids-Konferenz frei zugänglichen „Global Village“ am Wiener Messegelände. In diesem Rahmen überreichte auch Caritas Österreich-Präsident Franz Küberl die gesammelten Unterschriften an das heimische Außenministerium. „HAART ist im Englischen ein Wortspiel: Es steht einerseits für die medikamentöse Behandlung von HIV-positiven Menschen (‘Highly Active Anti-Retroviral Treatment’ - antiretrovirale Behandlung) und an-

dererseits für das englische Wort für Herz. Wir möchten mit unserer Kampagne Pharmakonzerne, Regierungen und die gesamte Menschheitsfamilie dazu ermuntern, ein Herz für HIV-positive Kinder zu zeigen“, erklärte Vitillo. Allein in Afrika lebten rund 1,8 Millionen Kinder mit dem Virus

Denn ein großes Problem sei, dass sich die gängigen, in den Entwicklungsländern eingesetzten HIV-Tests nicht für Babys und Kleinkinder eignen. „Wir können erst für Kinder ab 18 Monaten sagen, ob eine Infektion vorliegt und dann ist das Immunsystem bereits so

**Kindgerechte Dosierungen fehlen**

Klemens Ochel von „Missio Aachen“, das gemeinsam mit „Missio München“ das Internationale Katholische Missionswerk in Deutschland bildet, machte auf fehlende Medikamente in kindgerechten Dosierungen aufmerksam: „Den Eltern wird geraten, die Tabletten für die Kinder auseinanderzubrechen“, sagte Ochel. Doch man wisse nicht, welche Dosis eines Erwachsenenmedikaments für ein Kind die richtige sei. Auch benötige man Arzneien in flüssiger Form, die nicht gekühlt werden müssen und die sich so auch für heiße Regionen wie in Afrika eignen, erklärten die Redner.

**„Schutzengel-Kampagne“**

Zwar unter einem anderen Namen, allerdings mit denselben Zielen und Motiven wie „HAART for Children“, hatte „Missio Aachen“ die „Schutzengel-Kampagne“ durchgeführt. Rund 34.000 Unterschriften seien im Zuge der Kampagne in Deutschland gesammelt worden, berichtete Ochel.



Die österreichischen Unterschriften überreichte Caritas-Präsident Franz Küberl an die Leiterin der Sektion Entwicklungszusammenarbeit im österreichischen Außenministerium, Botschafterin Irene Freudenschuß-Reichl.

Foto: Rupprecht@kathbild.at.

bzw. mit Aids. „Es geht uns vor allem darum, dass kindgerechte Therapien und HIV-Tests entwickelt werden“, so Vitillo.

schwerwiegend geschädigt, dass lebensgefährliche Krankheiten fast unvermeidbar sind“, erklärte der Aidsexperte.